

Caprivi, Berlepsch, Boetticher usw. gegenüber eine andere Sprache als gegenüber den Bismarck, Puttkamer, Eulenburg und Genossen, aber das galt lediglich den Personen, von denen man wußte, daß jeder Tag ihre Entlassung bringen konnte. Denn gleichzeitig wußte man auch und konnte es aus Regierungserklärungen immer wieder aufs neue bestätigt erhalten, daß die Reformen, soweit sie nicht aus rein technischen Gründen nötig geworden waren, nicht als Anfänge einer großen und systematischen politischen und wirtschaftlichen Reformpolitik, sondern bloß zu dem Zweck ins Werk gesetzt wurden, der Sozialdemokratie möglichst Abbruch zu tun. Von einer Erweiterung der Volksrechte war nicht die Rede, die kleinen Verbesserungen sollten im Verein mit der Arbeiterversicherung das Wunder tun, in einer Zeit ununterbrochenen Wachstums der Arbeiterklasse diese von der Partei ihrer Klasse abwendig zu machen. Als wenn es nie einen Dichter gegeben hätte, der eine geschichtliche Wahrheit in die eindrucksvollen Verse niedergelegt hätte:

„Noch ist kein Fürst so hoch geführt,  
So hoch gestellt kein ird'scher Mann,  
Daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet,  
Er sie mit Freiheit tränken kann.

Daß er allein in seinen Händen  
Die Schale alles Rechtes hält,  
Davon den Völkern auszuspenden,  
Soviel, sowenig ihm gefällt.“

Das genau Entgegengesetzte bekamen die Arbeiter vom Träger der Krone zu hören. Schon in der Ansprache an die Deputation der westfälischen Bergleute vom 16. Mai 1889 hatte es nach offizieller Darstellung geheißen:

„Sollten aber Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe vorkommen, sollte sich der Zusammenhang der Bewegung mit sozialdemokratischen Kreisen herausstellen, so würde ich nicht imstande sein, eure Wünsche mit Meinem königlichen Wohlwollen zu erwägen. Denn für Mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind. Merke Ich daher, daß sich sozialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen und zu ungesetzlichem Widerstande anreizen, so würde Ich mit unnachsichtlicher Strenge einschreiten und die volle Gewalt, die Mir zusteht — und die ist eine große — zur Anwendung bringen.“

Solche Betonungen des persönlichen Regiments und der Feindschaft gegen die Sozialdemokratie wiederholten sich in wechselnden Formen immer von neuem, ergänzt durch Berufungen auf die Macht des Kaisers und Königs über die Armee und mittels der Armee über die Nation. „Der Soldat und die Armee, nicht Parlamentsmajoritäten und -Beschlüsse haben das Deutsche Reich zusammengeschmiedet,“ hieß es in einer Ansprache vom 18. April 1891, und „Mein Vertrauen beruht auf der Armee.“ Sieben Monat später, am 23. November 1891, erfolgte die Rekrutenvereidigung in Potsdam, bei der, nach der „Reißer Zeitung“, der Kaiser den Rekruten der Potsdamer Garderegimenter im Anschluß an deren Ableistung des Fahneneides zurief:

„Ihr habt Mir Treue geschworen, das — Kinder Meiner Garde — heißt, ihr seid jetzt Meine Soldaten, ihr habt euch Mir mit Leib und Seele ergeben; es gibt für euch nur einen Feind und der ist Mein Feind. Bei den jetzigen sozialistischen Antrieben kann es vorkommen, daß Ich euch befehle, eure eignen Verwandten, Brüder, ja Eltern niederzuschießen — was ja Gott verhüten möge —, aber auch dann müßt ihr Meine Befehle ohne Murren befolgen.“